

Galgenlied

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573617>

Nutzungsbedingungen

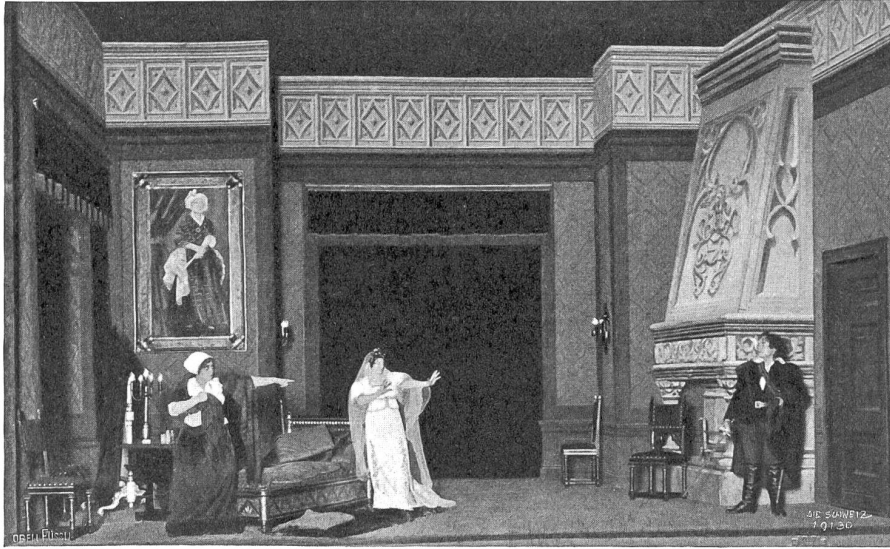
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von der Uraufführung von Volkmar Andreaes Oper «Ratcliff» in Duisburg. Auftritt Ratcliffs im letzten Bilde.

Betty in ihm nur Edward und tritt ihm in aufwallender Liebe entgegen. In den Tod aber folgt sie ihm nur mit Gewalt, den herbeieilenden Vater Gregor trifft die Rächerhand im Sohne Edwards, zu Füßen der Leiche Marias nimmt sich Ratcliff das Leben, und das unglückselige, beidseitige Elternpaar ist erlöst.

Der romantische „Ratcliff“-Stoff Heines hat schon manchen Komponisten zur Vertonung verführt. Zuerst war es wohl der Russe Cesar Cui, der eine Oper dieses Namens herausgab, ihm folgten mit gleichen Unternehmen der ungarische Komponist Maurittius Vavrincz und der Italiener Pietro Mascagni, denen sich nun der „Ratcliff“ eines Deutschschweizers, unseres Volkmar Andreae, anschließt. Weitete Mascagni Heines Tragödie zu einer Oper von vier Akten aus, so ist Andreae mit der Beibehaltung eines Aktes — in vier verschiedene szenische Bilder zerfallend — formell entschieden glücklicher vorgegangen, und außerdem sorgt er mit seiner Vertonung dafür, daß der Tragödie der drängende Schritt erhalten bleibt. Wort für Wort hat er Heines dramatisierte Ballade komponiert und in schöner Pietät des Dichters Werk unangestastet gelassen; leider konnte auch er den Mangel dieses Buches als Libretto nicht ungeschehen machen: es bietet nur zu wenig Momente, die die Musik selbstschaffend zu Ruhepunkten im gedrängten Gange der dramatischen Handlung ausweiten könnte. Wo solche Episoden im Buche aber vorhanden sind, da hat er sie überaus glücklich ausgenützt und auf diese Weise seinem „Ratcliff“ auch einen wirklich überzeugenden, das Ganze mächtig hebenden Höhepunkt im Schlusse der Oper geschaffen. Ueberhaupt ist Andreae mit einem seltenen Geschick und mit viel echtem Theaterblut an dieses sein Erstlingswerk

Blick für das Charakteristische begleitet er die Vorgänge auf der Bühne mit den mannigfaltigen Klängen des Orchesters, bald einen bemerkenswert feinen Konversationston unterstützend, wieder Monologe mit der Musik aufbauen helfend, vor allem aber die tragischen Momente und ihre Beziehungen in unbarmherzig scharfer Weise unterstreichend. Die Personen auf der Bühne bedienen sich des Sprechgelanges, ist ihnen aber Gelegenheit zu lyrischer Ausdrucksweise geboten, dann wissen sie auch warmherzige Melodien zu geben — ganz besonders in der Liebeszene am Schlusse des Werkes — und das Orchester begleitet sie mit einer Pracht, die der eines Strauß ebenbürtig ist. Wie ein roter Faden gehen durch das Werk die unheimlichen aus dem Mund der Amme klingenden Töne der „Edward-Ballade“ und geben dem Ganzen einen tiefen Halt, wie seine Teile die drei Orchesterzwischenspiele, manchmal von bemerkenswert symphonischer Anlage, äußerlich trefflich verbinden.

Im Rahmen des deutschen Tonkünstlerfestes in Essen erlebte die Oper im vorbildlichen Bühnenhaus in Duisburg eine mit herzlichem Beifall der festlichen Versammlung aufgenommene Uraufführung, geboten von dem trefflichen Düsseldorf Stadttheater-Ensemble, gehalten von einem ausgezeichneten Orchester und geleitet von einem idealen Theaterkapellmeister, Alfred Fröhlich.

Pflicht unserer Schweizer Opernbühnen wird es nun sein, dem Werk eines um das Musikleben unseres Landes verdienten Musikers und Künstlers auch bei uns Eingang zu verschaffen, sie dürfen dies umso eher tun, als unser kleines Land kaum ein Opernwerk hervorgebracht hat, das Andreaes „Ratcliff“ an Kraft und Wirksamkeit übertrifft. Ernst Isler, Zürich.

Galgenlied

Komm, Mäd'el, füll' den Becher mir
Mit Wein bis an den Rand;
Ich trink' ihn aus in einem Zug
Und werf' ihn an die Wand!
Und ist der Becher erst entzwei,
Hol' einen Fiedelmann herbei,
Wir tanzen einen Reihn! Juhei!
Dideldum dideldei!

Komm, faß mich um den Hals; ich bin
Ein lustiger Kumpan!
Und ist der Musikkante müd',
fang' ich zu singen an.
Ich weiß wohl eine Melodei,
Da wird dir süß und weh dabei...
Du, küß' mich auf den Mund! Juhei!
Dideldum dideldei!

Die Welt ist voller Trug und Schein!
Frag' ich so viel darum?
In meiner Brust das arme Herz,
Das dreht sich um und um —
Die eine hielt mir nicht die Treu',
Nun ist es mit der Lieb' vorbei...
Jetzt, fiedler, spiel' zum Tanz! Juhei!
Dideldum dideldei!

Emil Schibli, Bern.